

eine grundsätzlich neue erlösende Freiheit. Aus der Reformation wird die Revolution, aus dem Lohnstreik die Machtmittelprobe um Abhängigkeit oder Unabhängigkeit, aus dem Aufbesserung heischenden Angestellten der Gleichheit fordernde Mensch. Und die Konzessionen, die ein wankender Kapitalismus in letzter Stunde freiwillig anbietet, werden ein Spott vor der radikalen Besinnung seiner Opfer, die endlich den Sturz einer so unnatürlich güterverteilenden Gesellschafts-„Ordnung“ betreiben. Ahnung und Bewußtheit solchen Aufeinanderpralls der Gesinnungen und Bekenntnisse muß auch die Schaubühne aufnehmen. Wie in ihrer Leistung die erste Phase des Umschwungs sich zu spiegeln schien, sahen wir; wie sie vom Zündstoff der neuen Phase sich berühren ließ, zeige ein Fall.

Die Freie Volksbühne wollte mit der Wahl von Kaisers „Gas“ das Rechte, denn des Stückes Problem ist dem Geiste der Zeit nahe, seine Sache ist Sache der Volksbühngäste und seine Welt ist ihre Welt. Das Thema: Eine gleichberechtigte Arbeitsgemeinschaft, der kapitalistischen Organisation entwachsen, entpuppt sich als selbstgewollter Sklaverei ausgeliefert, als der Arbeitswut und Schaffensgier industrieller Betriebsamkeit verfallen. Das könnte auch ein eindringliches Mysterium, ein Volksschauspiel von reinigender Inbrunst ergeben, aber wie Kaiser es handhabt, dekouviert es nur abermals die schlagfertige Resoluthheit seines kalt manövrierenden, zweifellos kundigen Bühnentalents. In der sozialisierten Fabrikgenossenschaft zur Erzeugung der Universalkraft „Gas“ demonstriert eine Explosionskatastrophe die unberechenbare Tyrannei eben dieses fabelhaften Elementes. Konsequenz: den tödlichen Möglichkeiten alles Industriellen ist nur zu entgehen, wenn man Industrie überhaupt beseitigt, wenn man zur verzichtenden Freiheit naturgemäßen Lebens umkehrt. Ein Rousseausches Ziel wird als Fortschritt zum Wesentlichen verkündet, nicht in der Formel „Zurück zur Natur!“, sondern als „Aufschwung, der den Menschen erzielt,“ immerhin bleibt die Tendenz wohl die gleiche. Doch der neuen Parole verweigern die Arbeiter ihre Gefolgschaft, da die Fron längst die ihnen eigentümliche Machtform wurde, mit der sie sich verwachsen fühlen. Fatales hat das Stück schon bis hierher: die handgreifliche Symbolik; die Zwitterstellung des sozialistischen Milliardärssohnes, indem er Gleicher unter Gleichen und doch in einer Art Dirigent der Ereignisse bleibt. Schlimm vollends dokumentiert der resultatlose Schluß Mangel an Verantwortung und Überzeugtheit: indem nicht etwa ein Fragezeichen die Sache als vor sich selbst noch unentschieden jedem Herzen zur Diskussion stellt, sondern eine durch nichts begründete Vertröstung auf die Zukunft leichtfertig Messias Hoffnungen erweckt. Und was an aufreizendem Material in dem Drama keimt und zu tatkräftiger Bemühung um ein Besseres stacheln müßte, wird resigniert beiseite gelegt: wie der Zwang mechanistischer Klasseneinteilung aus dem Menschen das Berufstier macht, das seinen Göpelgang für seine einzig mögliche Existenzform hält; wie der Industrialismus sich seine Opfer zu zuverlässigsten Wachhunden seines Ausbeutungssystems dressiert, wie der Bann der Gewohnheit, nicht zu durchbrechen fast, beliebte Ketten schmiedet und das Blendwerk der Maschinenherrschaft die Befreiung zu einem entlasteten reinen Leben von Mensch zu

Mensch vereitelt. Solange der Arbeiter noch eine Bestätigung seiner selbst durch eben seine Arbeit, seine kleine scheinbare Macht über Instrument und Arbeitsstoff braucht, kann er zur letzten Lösung in die ungebundene Menschengemeinschaft sich nicht erheben. Motor zu technischem Effekt bleiben bei Kaiser die klügsten Erhellungen, und der Antrieb, der aus derlei Einsichten peitschen kann, wächst nicht zum unaufhörlich verwundenden Empörungsdrang, sondern bürgerlich beruhigt sich am Ende das Gewissen mit jener vagen Phantasmagorie eines eventuellen Heilandswunders.

Was im Stück fehlt: echten aufwühlenden Impuls, gab die bewegte Darstellung dazu. In der Volksbühne hatte man für Kaisers Stil den richtigen Schwung und steigerte die mathematisch virtuos, eisigen Geschicklichkeiten seiner Prägnanz zu blutvollen Schlägen. Da ward aus Schwall Herzlichkeit, aus Zweckhaftigkeit Glaubensglut. Paul Legbands Regie ließ die Schnellkraft der rhythmischen Spannung sieghaft federn und hatte einen mit ehrlichen Mitteln erwirkten Gipfel in der großzügigen Massenszene des vierten Aktes. Dort war auch jeder einzelne Typ ein machtvoll herausgearbeitetes Motiv, und wenn ich von den durchwegs guten Figuren dieses Ausbruchs die Käthe Kollwitz-Gestalt der Agathe Bergsma besonders namhaft mache, soll damit das Allgemeinlob für alle andern nicht eingeschränkt werden. E. Stahl-Nachbaur benutzte für den Milliardärssohn große gehaltene Linien, stilisierte auf seine Weise durch pathetische Ansprache und bekundete Intensität des geistigen Durchleidens in umflorter Standhaftigkeit. Rudolf Lettinger setzte ihm die markante Energie entgegen, die der handliche Ingenieur des Stückes haben muß. Jürgen Fehling drückte den kleinen Erlebnisbezirk einer unheilbaren Schreiberseligkeit durch Gehetztheit und Nervenunrast ergreifend aus.

Gewonnen wird der Kampf um absolute Erfüllung des Willens zur Menschenfreiheit durch den unerschütterlichen Glauben an das einmal erkannte Ideal. Und vielleicht kann irgendeine ganz losgelöste Märchenhaftigkeit reindichterischer Phantasie solche Gestimmtheit besser beseelen und erhalten als die Aktualität rechnerischer Thesenstücke. Daß der primitive Reiz zeitloser Fabeldramen über die Jahrhunderte hin, über alle Abschlagsveränderung, besteht, kann eine Stärkung im Verheißenen, ein Erholen zu neuer Wappnung, einen fröhlich machenden Hinweis auf die Unverwüstlichkeit in sich strahlenden Schwärmens und Sehnsuchtunbands bedeuten. Im „Deutschen Theater“ ist dergleichen Wohltat aus einer etwas feierlichen, sonst genügend unbeschwerten Gestaltung von Shakespeares „*Wie es euch gefällt*“ zu holen; oder nur zweckgenesen unterzutauchen in die zarten Lockungen dieser Gaukelei, die, ein bißchen dünn und salopp zwar, die sinnenberückende Spielfreiheit auskostet. Alle Tyrannei launenhaften Herrscherwahnes, die so arglos als selbstverständliche Schickung vorausgesetzt und höfisch gutgeheißen wird, ist da nur ein Zauberkreis um die Labyrinth des Abenteuerlichen, dessen Gesetz am Ende sich in der Wendung zum Besten zerflattern läßt. Tragisches wird Würze, und daß über Menschen wie über Schachfiguren leichtfertig verfügt wird, schafft jene Puppenspiel-Gleichgültigkeit, die jenseits von Gut und Böse nur mit den süßesten Vogelfreinerven ertastbar ist. Eine Lust blüht auf, ohne die

Qual der Absicht aus Ursprünglichkeit, Festlichkeit, Innigkeit des Herzens und des Geistes frei gewachsen; der Ernst darf necken und der Übermut weise werden, und über eine leere Partie tanzt gleich immer die Musik gutmütiger Freundschaft oder Liebschaft mit dem glücklichsten Sterne des Trauhimmels hinweg. Es existiert in dem Lustspiel eine Mädchenrolle, umflimmert von verwegenen erotischen Heimlichkeiten und ganz auf eine selbstverständliche, unmittelbare Lustigkeit gestellt, die Herzogstochter Rosalinde, die als Jüngling verkleidet den Kreisel der Wirrungen mit witzigflinkem Händchen dreht. Die Thimig gab ihr soviel Burschikosität und Beherztheit mit, als sie zu vergeben hat, aber die verkrampfte Melancholie, die ihr im Blut zu liegen scheint, konnte sie doch nicht völlig verbergen. Die Gestalt muß sozusagen alle Zügel schießen lassen und wie Frühlingswind dahinfegen, während der Thimig ein wenig Scham stets und Haltung zuviel blieb. Aber als die große menscheninnige Schauspielerin, die sie ist, hatte sie wundersam instinktive Offenbarungen des Mädchenhaften: rührend leise Humore des um die Liebesflamme Herumdalberns der erstmalig Gebrannten und das Verschmitzte, Geweckte der allerletzten Abwehr. Ihre Gefährtin war Johanna Terwin, die genoß sich selbst und gab sich helläugig einer Soubrettenpossierlichkeit und Koboldskoketterie hin. Unwiderstehliche Komik sprang aus dem Narrenporträt Wassmanns, der die Verschlingungen spitzfindiger Wortvolten mit Jongleurfixigkeit überwand und die ewige Aufgelegtheit zur Hänselei, die so einem reifen Schalk zur zweiten Natur ward, mit Behagen ausschürfte. Wie eine groteske Ungeschlachtheit aus Rabelais-Doré-Bezirken wirkte Diegelmanns Ringer, die richtige flache Geschmeidigkeit maß Wilhelm Voelker dem Höfling Le Beau zu. Moissi ließ sich in der Melancholie des Jacques ganz aufgehen, brachte eifernd, die Stumpfheit des Durchschnitts attackierend, heraus, was an gütigerem Weltgefühl in diesem sanften Ritter schon pulst, und hatte in ein paar Momenten des umschleierten, wehmütig überlegenen Scherzens eine holdselige Natürlichkeit. Schweikart machte den Jakob sympathisch durch Typik des Jugendlichen; das Strahlende und das Liebhaberhafte, die Torheit und Befangenheit und der Historienedelmüt schienen echt, weil sie Äußerungen eines überschüssigen Jünglingstemperamentes waren. Für den älteren Bruder war Deutsch eigentlich zu knabenhaft im Äußeren, erreichte aber Herbheit und Härte durch eine gelassene Stilisierung.

HANSKLEVERS „ANTIGONE“ Von Carl Marenholtz

Antigone ist eine der schönsten Rollen im Drama. Sie ist die Tochter des Königs von Theben, die sich weigert, die Leiche ihres Bruders zu bestatten, weil er nicht nach dem Gesetz, sondern nach dem Willen der Götter bestattet werden sollte.

Antigone ist eine der schönsten Rollen im Drama. Sie ist die Tochter des Königs von Theben, die sich weigert, die Leiche ihres Bruders zu bestatten, weil er nicht nach dem Gesetz, sondern nach dem Willen der Götter bestattet werden sollte.

Qual der Absicht aus Ursprü
 und des Geistes frei gewachs
 weise werden, und über eine
 mütiger Freundschaft oder Liebs
 himmels hinweg. Es existiert in
 von verwegnen erotischen He
 liche, unmittelbare Lustigkeit
 Jüngling verkleidet den Kreis
 dreht. Die Thimig gab ihr so
 zu vergeben hat, aber die verk
 scheint, konnte sie doch nicht
 alle Zügel schießen lassen und
 Thimig ein wenig Scham stets
 menscheninnige Schauspielerin,
 Offenbarungen des Mädchenha
 flamme Herumdalberns der ers
 weckte der allerletzten Abweh
 genoß sich selbst und gab sich
 Koboldskoketterie hin. Unwi
 porträt Wassmanns, der die
 Jongleurfixigkeit überwand un
 einem reifen Schalk zur zweite
 eine groteske Ungeschlachtheit
 manns Ringer, die richtige fla
 dem Höfling Le Beau zu. Mo
 ganz aufgehen, brachte eifernd
 heraus, was an gütigerem We
 und hatte in ein paar Momen
 Scherzens eine holdselige Nat
 sympathisch durch Typik des Ju
 hafte, die Torheit und Befange
 weil sie Äußerungen eines über
 den älteren Bruder war Deut
 reichte aber Herbheit und Här

